

kultur.west: Wird man in Goch also eher Künstlerinnen kennenlernen, von denen bisher noch nicht so viel zu hören oder zu sehen war?

LANGER: Die meisten sind nicht sehr bekannt, aber es ist unterschiedlich. Eine ist zum Beispiel dabei, Lia Sophie Laukant, deren Fotografien im Rahmen der Bachelorarbeit an der Kunsthochschule Bremen entstanden sind. Erst im Nachhinein kam heraus, dass auch ihre Professorin Nina Röder in der Schau vertreten ist. So reicht das Spektrum von der Studentin über die Professorin bis zur Hochleistungssportlerin: Grit Reiss hatte es in der DDR als Weitspringerin sogar auf eine Briefmarke geschafft. Sie studierte dann Sport in Leipzig und anschließend Freie Kunst in Mainz. Für ihre Selbstinszenierungen ist diese Biografie nicht unwesentlich, denn Reiss ist bis heute durchtrainiert und zeigt das in ihren Fotos auch.

kultur.west: Haben die Arbeiten von Sophie Laukant, Nina Röder, Grit Reiss und den anderen Fotografinnen, die Sie bei Instagram aufgetan haben, Gemeinsamkeiten? Gibt es etwas, das alle verbindet?

LANGER: Spannend fand ich zunächst etwas anderes: Die Verbindung zu feministischen Positionen der 60er und 70er Jahre, Künstlerinnen wie Orlan oder Cindy Sherman, Ulrike Rosenbach, Annegret Soltau oder Valie Export. Als ich bei einer Ausstellung in Arles Arbeiten dieser »Female Avantgarde« betrachtet habe, wurden mir die Parallelen blitzartig klar – Mensch, da gibt es etwas, eine neue Generation, die macht etwas Ähnliches, aber anders. Das könnten die Enkelinnen sein. Dabei entwickelt jede einzelne eine eigene Sprache, die Positionen sind klar zu unterscheiden.

kultur.west: Würden Sie sagen, dass sich die Künstlerinnen von heute die weibliche Avantgarde der 60er und 70er Jahre zum Vorbild nehmen?

LANGER: Vielleicht nicht direkt, doch stehen die Jungen auf den Schultern der Älteren. Sie haben Tore und Türen aufgestoßen und es den aktuellen Fotografinnen damit viel leichter gemacht mit ihren Arbeiten.

kultur.west: Was hat sich verändert? Wo sehen Sie wesentliche Unterschiede zwischen der weiblichen Selbstinszenierung damals und heute?

LANGER: Da muss ich vorsichtig sein ... Was sich geändert hat, ist, dass die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper heute wesentlich schöner anzuschauen ist als vor 60 Jahren. Es hat etwas Gefälliges. Diese neuen Bilder, das will ich jetzt nicht abwertend sagen, sind nicht mehr politische Pamphlete, sondern Arbeiten für den Kunstmarkt. Die Frauen heute müssen nicht mehr in dem Maße provozieren wie etwa Valie Export, die sich einen Kasten vor den nackten Oberkörper schnallte und Passanten in Fußgängerzonen aufforderte, hineinzugreifen und ihre Brüste zu begripschen. Oder Orlan, die ihr Gesicht operieren ließ und sich bewusst hässlich machte, um jenem Schönheitsideal zu entkommen, das Männer den Frauen überstülpen.

kultur.west: Trotzdem kommt es doch auch in den Arbeiten der Jungen noch zu Schockmomenten.

LANGER: Sie schockieren gerade in dem Maße, dass man es noch als sympathischen Grusel bezeichnen kann. Die Älteren haben absichtlich für Entsetzen gesorgt. Das ist hier nicht mehr der Fall. Wenn es einmal brutal zugeht bei den Jüngeren, dann zum Beispiel mit alptraumhaften Motiven aus der Psychiatrie, wie Lilith Terra sie zeigt.

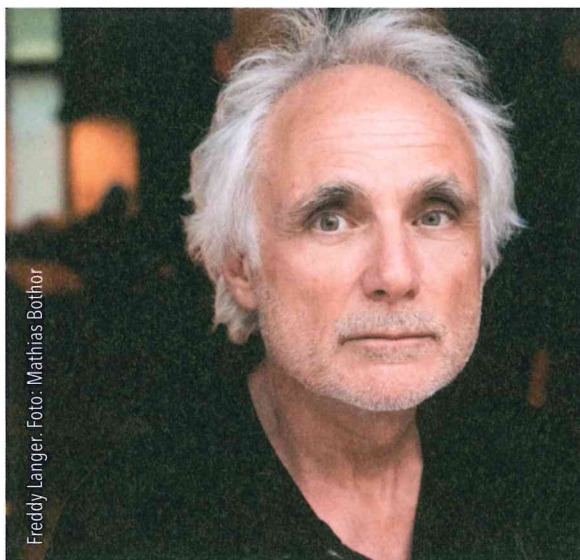
kultur.west: Halten wir fest: Die neue Generation ist weniger kritisch und politisch.

LANGER: Eine Ausnahme gibt es in der Ausstellung: Susanne Junkers hat selbst lange als Fotomodel gearbeitet und spiegelt das fragwürdige Schönheitsideal, wenn sie sich nackt in Szene setzt und auf Unregelmäßigkeiten ihres Körpers hinweist.

kultur.west: Zum Schluss bleibt eine Frage: Wo sind die Männer in Goch? Wir reden immer nur von Frauen, doch gibt es nicht nur Fotografinnen, die sich selbst vor der Kamera inszenieren.

LANGER: Ich habe mir selbst schon diese Frage gestellt und mir Bilder vor Augen geführt. Männer gehen strenger an ihren Körper heran. Sie haben oft etwas Trockenes, Kühles, Distanziertes. Das interessiert mich weniger, denn ihnen fehlt das Spielerische, das Künstlerische. ■

FREDDY LANGER, Jahrgang 1957, studierte Amerikanistik, Film und Kunstgeschichte in Frankfurt und den Vereinigten Staaten. Bis vor zwei Jahren war er Redakteur der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Er leitete deren Reisetil und verantwortete für das Feuilleton die Fotografie. Langer fotografiert auch selbst, sammelt Fotos, kuratiert Ausstellungen und veröffentlicht Bücher, vor allem über Fotografie und Reisetemen.



Freddy Langer. Foto: Mathias Bothor